

K(ein) guter Tropfen? Wie gefährdet ist unser Lebensmittel Nummer eins - das Wasser?

24.09.2020, PROGR Bern. In der Schweiz werden innerhalb der Landwirtschaft pro Jahr 2 000 Tonnen Pestizide und Biozide, sogenannte Pflanzenschutzmittel (PSM) ausgebracht. Die Menge sage aber noch nichts aus über die Gefährlichkeit der Stoffe, betont Dr. Christian Stamm, stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Umweltchemie beim Schweizer Wasserforschungsinstitut EAWAG.

Stamm eröffnete die Informationsveranstaltung im PROGR Bern mit einem einführenden Vortrag und gab Einblicke in sein Forschungsgebiet. Dr. Kurt Seiler, Kantonschemiker der beiden Appenzeller Kantone und des Kantons Schaffhausen stand nach der Pause im Rahmen einer Podiumsdiskussion zusammen mit Stamm für Fragen zur Verfügung, die auch zahlreich aus dem Publikum kamen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Gastgeber Mathias Forster, Geschäftsführer und Stiftungsrat der Bio-Stiftung Schweiz.



V.l.n.r.: Dr. Christian Stamm, Mathias Forster, Dr. Kurt Seiler
Foto: Anna Krygier, Bio-Stiftung Schweiz

Um die Gefährlichkeit von Pflanzenschutzmitteln bestimmen zu können sei es wichtig, deren Giftigkeit zu berücksichtigen, so Stamm. Damit wurde deutlich, dass eine Reduktion der Gesamtmenge noch nicht bedeutet, dass die Gesamtgefährdungslage sich verbessert. Ein Problem der PSM läge darin, dass die Stoffe nicht nur dahin gelangen, wo sie wirken sollen, sondern auf unterschiedlichen Pfaden grossräumig in der Umwelt verteilt werden. Um die Seen und Fließgewässer, sowie das Grundwasser und schliesslich auch das Trinkwasser wirksam schützen zu können, müssen diese Pfade identifiziert werden. Diese können bedeutsam und gleichzeitig unscheinbar sein: So könne zum

Beispiel durch Schachtdeckel am Fusse von Weinbergen bei Regen in kurzer Zeit eine hohe Konzentration von PSM ins Wasserelement gelangen. Wie gefährlich das ist, hängt davon ab, um was für Stoffe es sich handelt. Die Gefährlichkeit von PSM werden von Toxikologen bestimmt. Hier können neuere Forschungen zu neuen Einschätzungen führen. Dies sei gerade mit dem Wirkstoff Chlorthalonil passiert. In den Medien wurde viel darüber berichtet. Chlorthalonil ist ein Fungizid und war in der Schweiz seit den 70er Jahren bis Ende 2019 für eine Vielzahl von Anwendungen zugelassen und wurde vielfach im Getreidebau angewendet. Die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) stuft Chlorothalonil im Jahr 2019 als «wahrscheinlich krebserregend» ein. Das Schweizer Bundesamt für Landwirtschaft folgte dieser neueren Einschätzung. Seit dem 1. Januar 2020 darf Chlorthalonil deshalb in der Schweiz nicht mehr verkauft werden. Die neue Einschätzung der Gefährlichkeit dieses Stoffes führte gleichzeitig zu einer Absenkung des zulässigen Höchstwertes des Wirkstoffs und seiner Metaboliten (Abbauprodukte) auf 0,1 µg/l im Trinkwasser. Das hatte zur Folge, dass in vielen Gebieten der Schweiz mit intensiver Landwirtschaft plötzlich die zugelassenen Höchstwerte deutlich überschritten werden. Es habe daraufhin bereits Schliessungen von Trinkwasserentnahmestellen gegeben, teilweise würde das zu hoch belastete Wasser auch gemischt. Es gäbe im landwirtschaftlich intensiv genutzten, und deshalb mit Pestiziden hoch belasteten Seenland auch ein Pilotprojekt, wodurch Osmoseumkehrung das Trinkwasser gereinigt werden solle. Dr. Kurt Seiler ist von solchen Massnahmen nicht überzeugt. Denn dadurch entstehe belastetes Abwasser, das zwangsläufig wieder in die Umwelt gelangt, womit letztendlich wenig gewonnen sei. Ein Problem läge darin, dass viele Stoffe, die aufgrund ihrer Gefährdung der menschlichen Gesundheit oder der Ökosysteme wieder vom Markt genommen werden, in der Natur zum Teil noch Jahrzehnte nachweisbar sind.

Eine andere wichtige Frage wurde an dem Abend besprochen: ob die Konzentrationen von PSM die Lebewesen in Fließgewässern und in Seen schädigen. Christian Stamm meint dazu, dass es starke Hinweise darauf gibt, dass das der Fall sei, weil die Konzentration von empfindlichen Arten in landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten geringer ist. Manche Arten fehlen inzwischen ganz.

Fazit des Abends war: Es gibt enormen Handlungsbedarf!

Synthetische Pestizide – Fluch oder Segen? Unter dieser Fragestellung veranstaltet die Bio-Stiftung Schweiz insgesamt sechs öffentliche Informationsabende in verschiedenen Städten der Deutschschweiz. Die Beiträge werden jeweils gefilmt und stehen mittelfristig auf der Website www.dasgiftundwir.ch zur Verfügung. Die Veranstaltungsreihe ist ein Beitrag der Bio-Stiftung Schweiz zur Bewusstseins- und Urteilsbildung für die Bürgerinnen und Bürger im Vorfeld der Abstimmungen über zwei Initiativen („Pestizid-Initiative“ und „Trinkwasser-Initiative“) Anfang 2021.